



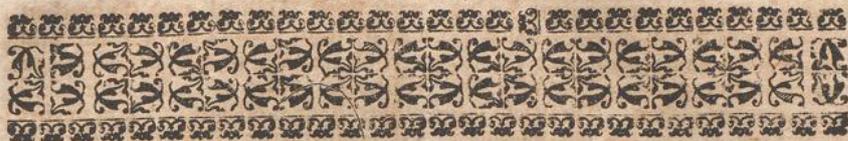
**Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das
gantze Jahr**

Schmitz, Michel

Augspurg [u.a.], 1748

Der fünffte Son[n]tag nach Pfingsten. Vom Schmähen und Stichlen.
Jnnhalt. 1. Die Schmach- und Stich-Reden seynd Ursach vieler Sünden. 2.
Stürztzen in viele Gefahren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75960](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75960)



Der fünffte Sonntag nach Pfingsten.

Innhalt.

1. Die Schmach- und Spiz-Reden seynd ein Ursach vieler Sünden.
2. Stürzen in viele Gefahren.

T H E M A.

Qui dixerit fratri suo: fatue; reus erit gehennæ ignis. Matth. 5. v. 22.

Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist des höllischen Feurs schuldig.

Eingang.



Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist des höllischen Feurs schuldig? Wie? wird mancher denken: soll der des höllischen Feurs und der ewigen Verdammnuß schuldig seyn, wer zu seinem Bruder, zu seinem Nebenmenschen sagt: Du Narr! das wäre hart für ein Wort ewig in der Höll brennen und braten müssen. Dieses könnte manchem einfallen; und noch ein mehreres jenem, der in der H. Schrift etwas erfahrner darin gelesen hätte; welcher Redens-Art Joannes der Tauffer, Paulus der Welt-Apostel, ja Christus selbst sich nun und dann bedienet habe. Was ist dan für ein Unterschied, würde er denken oder gar sagen? was ist für ein Unterschied zwischen dem Wort: fatue; du Narr; welches heut unter Straff des ewigen Feurs verbotten wird; und jenem anderen: insensate: du unverständiger sinnloser Mensch; dessen sich der Apostel Paulus frey gebrauchet in

R. P. Schmitz, S. J. Sonntags-Pred.

Bestrafung der Galater, also zu ihnen schreibend: O insensati Galatae: O ihr unverständige und sinnlose Galater! Es scheint noch weit mehr zu seyn, daß man jemand den schändlichen Zunam eines Narr-Gezüchts aufbürde: danz noch hat sich dieser Redens-Art Johanes der Vorlauffer in Bestrafung der Pharisäer zu bedienen, und sie genimina vipersarum: Mitter-Zucht zu nennen nicht gescheuet. Und du mein göttlicher Heyland selbst (verzeihe es mir, daß ich so weit mich heraus lasse) du selbst hast ja Petrum deinen Jünger einen Satan genennet? Vade post me Satana? Weiche von mir zuruck Satan. Hast du nicht andere aus den Deinigen wegen der Thorheit bestraffet, und sie Narren geheissen: O stulti & tardi corde ad credendum! O ihr Thoren und eines langsamen Herzen zu glauben! Alles dieses ist eine unlaugbare, in der H. Schrift verzeichnete Wahrheit: damit dennoch aller Zweifel aufgelöset werde, ist zu wissen, daß die Elteren und Obrigkeiten zuweilen etwas härtere Wort gebrauchten

G g 2

fön

können, das Verbrechen ihrer Kinder und Untergebenen zu straffen, und sie zu demüthigen: und dieses ohne Sünd, wofern sie nur in den Schrancken der Bescheidenheit bleiben. Die Ursach dessen gibt der H. Thomas mit folgenden Worten: Sicut licitum est aliquem verberare, vel in rebus damnificare, causâ disciplinâ; ita etiam & causâ disciplinâ potest alteri, quem debet corrigere, verbum aliquod convitiosum dicere. Gleichwie es erlaubt ist, einen Zucht halber zu schlagen, oder in andern Sachen zu beschädigen; also kan derjenige, so straffens Gewalt hat, auch einem anderen, den er straffen und bessern muß, Zucht halber ein Schmachwort zureden. Es beobachten dannoch die Gottesgelehrte mit dem H. Augustino gar recht, daß auch die Elteren, die Herrschafften und Lehrmeister sich versündigen, wan sie der Sach hierin zuviel thun, und den Untergebenen mehr verschämen, als sein Verbrechen verdient; dan dergleichen Schmach- und Verweißwort soll man auch Zucht halber gar selten und nur aus Noth brauchen: raro & ex magna necessitate adhibendâ sunt istâ objurgationes; lauten die Wort des H. Augustini. Wan nun allein denjenigen, so die Gewalt mit dem Werck selbst zu straffen haben, solche Redens- Art erlaubt ist, und das sehr selten und wegen grosser Nothwendigkeit; so versteht es sich ja von sich selbst, daß die übrige sich mit allem Fleiß davon enthalten müssen: ja freylich! darzu müste sie der einzige Spruch Christi im heutigen Evangelio genugsam vermögen; da er dieser Lieb und Gerechtigkeit verlesender Redens- Art mit dem höllischen Feur drohet: Qui dixerit fratri suo: fatue; reus erit gehennâ ignis: Wer zu seinem Bruder / zu seinem Nebenmenschen sagt: du Narr / der ist des höllischen Feurs schuldig. Dannoch, was zu beklagen, nichts ist heut zu Tag unter den Christen gemeiner, als das schänden, schmähen, spotten, sticheln, aushöhnen, und verlachen; ohne daß man ihm ein Gewissen draus mache. Ist es dan keine Sünd? Ja freylich ist es sündhaft; und darbeneben sehr gefährlich: wie aus meiner heutigen Predig erhellen wird.

Vortrag.

Sorge deswegen: Wer seinen Nächsten mit harten / groben / bißige Schmach- und Schand- Worten anfähret / mit Stich-Reden verschimpfet / über seine sitliche oder

natürliche Mängel und Gebrechen das Gespöck treibe / ihn verlacht und verhöhnet; der ist ein Ursach vieler Sünden: dieses wird der erste Theil meiner Predig ausweisen. Ein solcher schmähsüchtiger Mensch stürzet sich über das in viele Gefahren: dieses werd ich im anderen Theil darthun. Christe Jesu, du göttlicher Lehrmeister, der du Zeit deines Lebens die auch sonst verächtliche Leuth hast pflegen deine Söhn und Kinder zu nennen, verleihe durch dein göttliches Herz auf die Fürbitt Mariâ uns die kräftige Gnad, daß wir von nun an uns aller bißiger und Lieberlesender Wörter dergestalt enthalten, daß wir niemahl in jene Straff verfallen, die du heut den Schmähsüchtigen angedrohet, sprechend: Qui dixerit fratri suo &c.

Fortsetzung.

Eine Schmach-Red ist eine ungerichte Verfleinerung der den Menschen zustehender Ehr, welche ein jeder seinem Nebenmenschen gemäß dessen Stand zu erweisen, und ihn in seinem Gemüth gebührender massen zu schätzen verbunden ist, so lang er sich dieser Hochschätzung durch Lasterthaten nicht unwürdig gemacht hat. Diese Verkleinerung der Ehr kan auf vielerley Weiß geschehen, durch Schmach-Reden, Schand- und Lästerungen, bißiges fürwerffen und dergleichen, welche von der hohen Schul unterschiedlich voneinander abgetheilet werden: weilen dannoch dieser Unterschied nicht also merklich und groß ist, daß nach Zeugnuß des Englischen Lehrers nicht zuweilen eins für das andere genommen und genennt wird; quandoque unum istorum pro alio ponitur. S. Th. Deswegen sage ich von allen überhaupt, daß selbige alle sehr sündhaft seyen.

Warum aber das? Weilen nach Auf- sag der Gottesgelehrten ein jeder Mensch, wer er immer, und wie schlecht er auch seye, sollte er auch sein Brod schon an den Thüren bettlen müssen, ein ihm zukommendes, ihm eigenes Recht hat; daß er von niemand auch nur mit blossen Worten verleset werde; dan ein jeder Mensch ist dem anderen eine Stand-mäßige Ehr, Hochschätzung und Ehrerbietigkeit schuldig; wie aus den Worten Pauli des Welt-Apostels genugsam erhellet, da er die Römer ermahnet: Charitate fraternitatis invicem diligentes: honore invicem prævenientes: Liebet euch untereinander mit brüderlicher Lieb: einer komme dem anderen mit Ehre- bietung

N. 1.
Was ein Schmach-Red seye.

N. 2.
Ein jeder hat Recht nicht zu werden.

Rom. 12. 10.

bietung vor. Obschon nicht alle den Scepter führen, und andere mit Dbrigkeitlichem Gewalt beherrschen, große Ehren-Ämter bekleiden; obschon nicht alle von einem hochadlichen Stammen entsprossen, oder große Schatz und Reichthumen besitzen; so seynd doch alle nach dem vortrefflichen Ebenbild Gottes erschaffene, mit dem Blut Jesu Christi erlöste Menschen: und dieses allein ist genug sie völlig zu berechtigen, daß sie von niemand verachtet und schmähtlich angegriffen werden; welches Recht durch das schimpfen und schmähen verleset wird, und nicht allein gegen die Lieb, sondern auch vielmahl gegen die Gerechtigkeit gesündigt wird.

N. 3.
Das Schmähen ist aus seiner Natur ein Todtsünd.

Es bilde sich aber niemand ein, daß diese Sünd gar gering und klein seye; dan nach Lehr der hohen Schul ist die Schmach-Red aus ihrer Natur eine Todtsünd; weiln der Nebenmensch dardurch ungerechter Weis seiner Ehr beraubt wird; welche weit schätzbarer ist, als die Reichthumen und übrige Glücks-Güter. Contumelia, lauten die Wort eines vortrefflichen Lehrers, contumelia ex genere suo est mortale: quia per eam tollitur bonum æstimabilius quàm bona fortunæ: die Schmach-Red ist an ihr selbst und aus eigener Art eine Todtsünd; weiln durch selbe ein solches Gut benommen wird, so weit schätzbarer als die Glücks-Güter. Dieser Ausspruch scheineth zwar hart; er ist dennoch eine gewisse und auf unseren Glauben gegründete Lehr, der mit sich bringt, daß niemand sich der Höll und der ewigen Verdammnis schuldig mache, als der eine Todtsünd begehet. Nun aber ist es ebenmäßig gewis, daß ein Mensch durch die Schmach-Reden die Höll verdiene und sich der ewigen Verdammnis schuldig mache: wir haben es ja bey Verlesung des heutigen Evangelii aus dem Mund unseres göttlichen Heylands selbst gehöret: Qui dixerit fratri suo: facue; reus erit gehennæ ignis: wer zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist des höllischen Feurs schuldig. So ist dan das Schmähen aus seiner Natur eine Todtsünd: welche auch vergrößert wird, wan es geschicht gegen eine Person, welche ansehnlicher und einer grösseren Ehr würdig ist: oder in Gegenwart vieler Umstehenden, deren Anwesenheit die Unbild grösser macht, als wan das Schmähen nur in Beseyn eines oder anderen Menschen geschicht.

N. 4.
Was ein Schertz

Soll es dan nicht erlaubt seyn zuweilen eine Schertz-Red fürzubringen, und einen possierlichen Schwanz zu machen

über die verstellte oder baurische Redens- Art des Nebenmenschens? über dessen Haar, so ein Storcken-Nest zu seyn scheineth? über dessen Leibs-Gestalt, da die Natur entweder zu gesparfam oder zu verschwenderisch gewesen; und dergleichen andere Ding? Ich antworte, daß freylich zuweilen manche Schertz-Red oder kurzweiliger Spruch erlaubt seye, und von jener Tugend herrühre, die man Eutrapelia nennet: aber damit es eine Schertz-Red bleibe, und nicht eine Schmach-Red werde, müssen diese Bedingungen darbey seyn; daß man niemand eine Unbild zuzufügen willens, und menschlicher weis versichert seye, daß derjenige, mit dem man den Schertz treibt, solche Reden als Kurzweil, und nicht als eine Unbild aufnehme, noch dardurch betrübet werde: in solchem Fall seynd solche Reden nicht sündhaft, wan nur nichts schändliches darbey ist. Aber es ist dennoch sehr gefährlich, daß man der Sach zuviel thue, den Nebenmensch entunehre, oder ihn betrübe, zum Zorn, Unwillen und Haß bewege: sonderlich wan man das Scherzen weiter treibt, und einem allein eine lange Zeit mit immerwährenden Stich-Reden zusetzet und verursacht, daß er als ein Narr ausgelacht werde. Was ist dan leichter, als daß der Nebenmensch durch solches leichtsinnige Scherzen betrübet und zum heftigen Zorn bewegt werde?

Geschicht aber das, oder wan nur die wahrscheinliche Gefahr darbey ist, daß der Nebenmensch es übel aufnehmen werde; so seynd solche Reden nicht ohne Sünd. Ebener massen wan man solche Reden auch scherzweis fürbringt, aber dennoch im Sinn hat, einen anderen dardurch zu beleidigen, so begehet man immer eine Sünd, so entweder eine grobe oder nur lästliche Sünd ist, nachdem die Entunehrung des verspotteten groß oder klein; oder nachdem der Verspottete sich heftig oder wenig darüber entrustet oder betrübet: illusio, derisio, sublannatio mortalia sunt, quando fiunt intendendo proximi confusionem, quæ gravis sit; vel proximus eâ graviter contristetur. Oder soll es vielleicht keine Sünd seyn, wan du gleich einer beißenden Wespen deinen Nebenmensch mit der spizigen Zungen beunruhigest, und machest, daß er deinerwegen murrisch, betrübet, mißvergnügt, traurig seine Geschäften und Andachts-Übungen an den Nagel hangt? Soll es keine Sünd seyn, wan du Ursach bist, daß sein durch deine Verschimpfung aufgewiegletes Gemüth in Unwillen, Unbilden, und wenigst innerliche Nach-Bergirden

Red/und
wan sie erlaube.

N. 5.
Wird eine Sünd/wan der Nächste dardurch betrübet wird.

S. Th. Molina, Bonacina apud Lacroix.

girden ausbreche? Soll es keine Sünd seyn anderen zur Sünd das Thor aufsperrn und Anlaß geben, daß GOTT von ihm beleidiget wird? Glaubet es mir: nicht alle verstehen das Scherzen und Schimpfen; sondren insgemein wird der grosse GOTT, der Nebenmensch und der Liebende selbst dardurch verlegt: fürnemlich wan dieser aus Hoffart und Feindseligkeit an jemand setzet; oder vielmahl auch zu seiner Kurzweil mit ihm das Gespödt und Gelächter treibt, und auch andere dazzu bringt, daß sie seiner lachen und spotten. Solcher gestalt werden täglich Sünden über Sünden gehäuffet; und macht sich ein solcher Mensch dergestalt bey GOTT verhasst, daß der weise Mann sagt: Abominatio Domini est omnis illusor: Alle Spötter seynd ein Greul vor dem HERRN.

Prov. 3. 32.

N. 6.
Dieses Laster ist sehr gemein heut zu Tag.

Wie geht es aber heut zu Tag unter denen Christen? ist das sticheln, schimpfen und spotten nicht völlig im Gang? streitet man nicht in vielen Zusammenkünfften um die Welt, wer dem anderen im stechen und beißen Meister seye? Ich lese bey Drexelio, daß dieses Laster bey der Heydenschaft sehr gemein gewesen; aber unfer heutiges Christenthum scheinet der Heydenschaft nichts nachgeben zu wollen: auch bey uns redet man mit freyem Maul, was auf die Zungen kommt: wie oft erschallen die Strassen und Häuser von diesen und dergleichen Schimpf- und Schmach-Reden? Du scheler Dieb! Du krummer Schelm! Du mißgünstiger Hund! Du ewiger Nasstittel! Du Döspel und Dummert! Mächet man es nicht heut solchergestalt? Wie manchem leget man sein niedriges Herkommen auf das Brod? Muß nicht mancher, wie Christus vormahlen hören: hic fabri filius: der Zimmermanns-Sohn; der Bettler, der Lumpenhund? Ist das aber erlaubt? ganz und gar nicht: die Lieb und Gerechtigkeit, GOTT und das Gewissen wird dardurch und das mehrmahl sehr gröblich verlegt.

Matth. 13.
55.

N. 7.
Es bleibt eine Sünd ob schon man die Wahrheit sagt.

Ich hab doch nichts als die Wahrheit gesagt, denken und wenden für solche bißige Spey-Vögel. Ich lasse es seyn: doch mußt du wissen, daß du dich dardurch von einer schwehren Sünd nicht ausreden kanst, wan du einem aufschmäherische Art die Wahrheit sagest. Dan was haben diejenige geredet, welche des Eliä auf dem Berg Carmelo gespödtelt haben? Es zogen zwey Hauptleuth, einer nach dem anderen, mit ihren fünffzig unterhabenden Soldaten zu ihm hin, und nenneten ihn auf spöttische Art einen Mann Gottes: Homo Dei, ruffte der

erste; Homo Dei! Rex præcepit, ut 4. Reg. 1. descendas: Du Mann Gottes/ der König hat befohlen/ du sollest herab kommen: worauf Elias geantwortet: Si homo Dei sum, descendat ignis de caelo, & devoret te, & quinquaginta tuos: Bin ich ein Mann Gottes/ so komme das Feuer vom Himmel/ und verzehre dich und deine fünffzig Mann. Wie gesagt, also geschehen: descendit itaque ignis de caelo, & devoravit eum, & quinquaginta, qui erant cum eo: Da kam das Feuer vom Himmel/ und verzehrete ihn/ und die fünffzig/ die bey ihm waren. Eben das nemliche widerfuhr dem anderen, der ebenermassen höhnlich und schmähdlich geruffen: Du Mann Gottes 2c. Beyde haben die Wahrheit geredet, da sie den Elias einen Mann Gottes geheissen, und gesagt haben, daß der König ihn beruffen lassen: weil sie aber diese Wahrheit auf spöttische Art vorgebracht, und dardurch sich gegen diesen Mann Gottes versündigt; deswegen hat GOTT seine Straff erfolgen, und sie von dem himmlischen Feuer verzehren lassen. Man muß nicht alle Wahrheit zu jeder Zeit, an jedem Ort, auf jede Weiß reden, dan würde es dir wohl gefallen, wan man dir allezeit die Wahrheit (das ist, alles was du gethan) mit bißigen und höhnlichen Worten unter die Nasen reiben solte? Haben nicht ebenmäßig die meisterlose Kinder die Wahrheit gesagt, da sie dem Elisäus zugeruffen: Kahlkopf! Kahlkopf! Alce de calve! Alce de calve! Freylich hatte Elisäus einen kahlen und haarlosen Kopf. Warum hat dan GOTT zwey und vierzig dieser Kinder von zwey Bären zerreißen lassen? ich halte dafür, daß GOTT durch dieses bluthige Beyspiel uns alle habe wollen in die Schul führen, damit wir darin erlernen, nicht so unbesonnen zu seyn im spotten und schmähen; sondren einem jeden die gebührende Ehr zu geben, und keinem weder die äußerliche Mängel des Leibs, weder die innerliche der Seelen vorzurupsen.

4. Reg. 2. 23.

Und mithin fallet die Entschuldigung N. 8. deren, welche sich Sünd-frey zu seyn vermeynen, weil sie nicht scherzen über die Mängel der Seelen, so freylich das Herz durchdringen; sondren weil sie des Nächsten nur spotten wegen eines bekanten natürlichen Mangels der Geburt, des Leibs, oder seines Stands. Dan der Vorwand ist nichts, wan dergleichen spotten von dem Nebenmenschen übel aufgenommen, und er dardurch betrübet wird. Einen unlaugbaren

N. 8.
Obschon über natürliche Mängel geschimpft wird.

ren Beweissthum dessen haben wir aus der H. Schrift. Anna, das Weib Elcanã ware freylich unfruchtbar: sie hatte aber keine Schuld daran: alle Bekante und Benachbarte wußten gar zu wohl, daß sie niemahlen Kinder gezeuget. Als sie dennoch hören mußte, daß ihre Unfruchtbarkeit ihr ins Gesicht vorgeworffen werde, hat sie sich dergestalt darüber betrübt, daß sie vor Herzensleid häufige Zähren vergossen, und weder Speiß noch Franck hat genießen wollen: Anna flebat, & non capiebat cibum. Also ware bekant, daß Job grossen Verlust gelitten: es ware bekant das schmerzliche Geschwår, mit welchem ihn der Teuffel plagte: man sahe ihn auf dem Misthauffen sitzen, und den Eiter mit dem Scherben abstreichen. Alles dieses truge Job mit Gedult, ohne daß er sich deswegen mit einem Wort beklaget hätte: sein beständiger Trost ware: Dominus dedit; Dominus abstulit: Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen. Nachdem man aber angefangen seiner zu spotten, was vermeynet ihr, daß dieser gedultige Job gethan? Ach Christen lernet doch behutsam seyn im spotten und auslachen! Jener gedultige Job, der den Verlust seiner Güter, seiner Kinder, seiner Gesundheit ohne einigtes Klag-Wort übertragen hatte; der fangt endlich an in Klag-Wort auszubrechen, als man seiner in dem erlittenen Unglück spottete: Nunc autem derident me: nun aber spotten sie meiner. Ach das ist zu hart. O Christen! wan schon eines anderen natürliche Mangel wahr und kundbar seynd, so möget ihr ihn doch deswegen ohne schwäre Sünd nicht verspotten; wan ihr mercket, daß ihm durch solches spotten ein grosser Verdruß gemacht wird. Es verdriesset einen Menschen oft weit mehr, wan man ihn wegen der Ungehalt seines Leibs, als wegen eines sittlichen Mangels der Seelen auslachtet: dan diese letztere seynd entweder nicht so augenscheinlich wahr; oder er kan sie doch verbessern: und also bekümmert er sich nicht so viel; weil er erkennet, daß es in seinem Gewalt sehet die Gelegenheit zu solchen Reden abzuschneiden, und die Zung des Spöitters stumm zu machen: wan er aber siehet, daß das ganze spotten wider eine leibliche, sichtbare, unverbesserliche Häßlichkeit gerichtet seye, die er weder laugnen, noch verbessern, noch verbessern kan; da empfindet er den größten Verdruß: weil er mercket, daß er dem Stich nicht entweichen kan; indem sein offener Mangel immerdar zum Zihl ausgesteckt bleiben muß: und also bege-

hest du eine schwere Sünd wider die Lieb mit deinen Stich-Reden, ob schon du ihm dardurch kein Leid zuzufügen im Sinn gehabt, wan du merckest, daß deine Schimpf-Reden ihn schwerlich betrüben. Ja du beschädigest nicht ihn allein, sondern dich selbst und andere, so darzu lachen. Ihn beschädigest du durch die Unbild; dich durch die Sünd, so du begehest: andere, so darzu lachen; weil du ihnen Gelegenheit an die Hand gibst, an einer Sünd ihre Freud zu zeigen.

Wie wohl hat dan der H. Bernardus die Schmah- und Schimpf-Reden mit einem Kegel-Kloß verglichen: dieser flieget wie eine leichte Feder durch die Luft, wan er von einem kräftigen Arm getrieben wird: wan er aber auf die Brust oder Schinbein stößet, versetset es einen harten, vielmahl tödtlichen Stoß: leviter quidem sermo, quia leviter volat, sed graviter vulnerat. Wie wohl vergleicht er es einem angezündeten Pulver-Feur; dieses schiesset zwar in einem Augenblick auf, aber es brennet scharff, und das hinterlassene Brandmahl wird so geschwind nicht ausgeheilet: leviter trahit, sed graviter urit. Wie wohl vergleicht er sie mit einem Dorn? dieser gehet leicht in das Fleisch, aber er ist hart auszuziehen: leviter animum penetrat, sed non leviter exit. Wie wohl hat er sie mit einem fliegenden Pfeil verglichen, welcher ohne sonderbare Mühe von dem Bogen wird abgedruckt, aber umsonst von seinem Flug zuruck berufen: leviter profertur, sed non leviter revocatur. Eben diese Bewant muß hat es mit den Schimpf- und Schmah-Reden; sie schlüpfen gar leicht aus dem Mund; aber das getrosene Herz empfindet sie gar hart, und setzet das verbitterte Gemüth vielmahl in ewigen Haß und Grollen.

Doch lasset uns sehen, daß der beleidigte sich nicht erzörne, weder auch einig Ungedult oder Verdruß spüren lasse; Beleidigte begehest du deswegen keine Sünd, ja nicht gar zuweilen eine Todt-Sünd? Wann der Beleidigte aus blosser Eifer der Gottseligkeit u. Tugend ihm Gewalt anthut, und seine Gemüths-Neigungen im Zaum haltet; so sammet er durch seine Gedult ihm zwar grosse Verdiensten; doch seynd deine bißig: Reden deswegen nicht erlaubt und Sünd-frey. Als die Apostlen von dem Jüdischen Rath mit vielfacher Schmach seynd belästiget worden, haben selbe sich nicht nur nicht erzörnet, sondern darab eine grosse Herzens-Freud bezeuget: ibant gaudentes à conspectu conellii; quoniam digni habiti sunt pro nomine Jesu contumeliam

1. Reg. 1. 7.

Job. 30. 1.

N. 9.
Gleichniß
sen des H.
Bernardi von
dieser Sach.

N. 10.
Ist Sünde
haffr/ ob
schon der
Beleidigte
sich nicht
erzörnet.

A. 4. 41.

liam pati: sie giengen stölich von dem Angesicht des Raths; weilen sie würdig geachtet worden für den Nahmen Jesu Schmach zu leiden. Waren aber deswegen die Juden von aller Sünd frey? Ganz und gar nicht. Sie haben durch die denen Apostlen zugefügte Schmach ihre Seelen tödtlich verlehret. Mercket dieses wohl, ihr schmähsüchtige Mäuler, die ihr euch die Freyheit anmasset fromme Leuth mit lächerlichen Schimpf-Reden auszuhöhen; weilen ihr euch einbildet, sie werden alles ohne Ungebuld annehmen, und eben deswegen mißbrauchet ihr euch dero Sanktmuth zu eurer freventlichen Kurzweil; da ihr doch solche fromme Leuth wegen eben dieser Tugend in grösseren Ehren halten soltet. Ich schliesse diesen ersten Theil, und wiederhole noch einmahl: Wer sich die Freyheit anmasset zu schmähen, schimpfen und schänden, der ist ein Ursach vieler Sünden: wie aus dem, was gesagt worden, genugsam erhellet: was hat er aber für ein Nutzen darvon? Keinen anderen, als daß er dardurch in viele Gefahren gerathet: wie ich nun im anderen Theil kürzlich abhandlen werde.

Anderer Theil.

N. 11.
Die Schmähen-
de gerathen
in Gefahr
geschmähet
und beschä-
diget zu
werden.

Er mit Schmach und Schimpf-Reden aufziehet, der gerathet in Gefahr mit selbiger Müng bezahlet und ebenmäßig beschimpfet und geschmähet zu werden: er gerathet in Gefahr Haß und Feindschaft ihm auf den Hals zu laden, ja gar an seinen Gütern und Leben selbst beschädiget zu werden: er gerathet darneben in grosse Gefahr von Gott selbst scharff hergenommen zu werden. Es ist zwar ein Christ schuldig, daß er bereitwillig seye Schmach und Schimpf zu leiden, wan es der Vernunft gemäß, nützlich und beförderlich ist, sagt der H. Thomas: tenemur habere animum paratum ad contumelias tolerandas, si expediens fuerit. Zuweilen aber will es sich geziemen, daß man sich wider die Schmach-Reden setze, und dem Schmäher das Maul stopffe; meistens wegen zweyen Ursachen: quandoque tamen oportet, ut calumniam illatam repellamus, maximè ob duo: erstlich zum Nutzen des Schmähsüchtigen, damit seine Reue hintertrieben werde, und er des Schmähens hinsüro sich nicht mehr unterfange. Primò propter bonum ejus, qui contumeliam infert, ut ejus audacia reprimatur & de cætero talia non attentet. Eben dieses zeigt uns der Heilige Geist an in

den Sprüchwörteren Salomonis, nach Auslegung des Englischen Lehrers, da er sagt: Responde stulto juxta stultitiam suam, ne sibi sapiens esse videatur: antworthe dem Thoren nach seiner Thorheit/ damit er sich nicht düncken lasse / daß er weiß seye. Die zweyte Ursach, daß man zuweilen den Schmach-Reden mit gleichem begegnen solle, ist der Nutzen vieler anderer; wan nemlich durch das Stillschweigen und gedultige Übertragung der Unbildden und Schmachden der Ruh unsrer Nächsten verhinderet wird, den wir sonst schaffen könnten, wan unsere Ehr und guter Nahm nicht verlehrt wurde. Alio modo propter bonum multorum, quorum profectus impeditur propter contumelias illatas. Wer sich dan unterfanget seinen Nächsten mit bißigen Worten anzugreifen, der muß gleicher Müng gewärtig seyn: wie man in den Wald ruffet, so schallet es gemeinlich wiederum heraus: wer feglen will, der muß auch mit aufsetzen; und wie das alte Sprüchwort lautet: qui, quæ vult, dicit; quæ non vult, sapius audit: wer alles, was er will, redet; der muß vielmahl hören, was er nicht will. Also muste vorzeiten Philippus mit dem Nahmen eines Diebs vorlieb nehmen von Catulo besetzt zu werden, als er den Catulus einen Hund genennt. Quid latras Catule? Was bellest du also Catule? sprach Philippus: weilen ich einen Dieb sehe; widersetzte ihm Catulus: furem video. Ebenermassen als Crassus dem Domitio vorgeworffen, daß er geweinet, weilen ihm ein Meer-Fisch, so man Muraal nennet, in seinem Weyer gestorben; versetzte ihm Domitius: und dir seynd drey Weiber gestorben; und hast nicht einen Zäher vergossen: als wolte er sagen, es seye heftlicher, kein Zeichen der Traurigkeit spühren lassen, da sein Weib stirbt, als wegen des Verlusts eines Muraals weinen. Ohnlängst wurde ein Hochzeit gehalten von einem mehr mit Geschlecht-Schilderen als Geld und Mittlen versehenen Bräutigam: dieser auf sein altes Herkommen stolz sienge an auf einen anderen vornehmen Mann zu stichlen, und wolte das Gespött mit ihm treiben, weilen seine Eßeren Rauffleuth gewesen, sagte deswegen: ich rieche einen Pfeffersack. Der andere nicht faul, noch auf den Mund gefallen, widersetzte alsbald: und ich rieche einen Bettelsack. Also gienge er mit angezettelten beyderseitigen Unwillen und Feindschaft darvon. Also gehet es: wer schmähen, stichlen, und spotten will, der muß leyden, daß

daß ihm andere in demselbigen, ja vielleicht in einem höheren Ehon antworten.

Was folget aber daraus? Vielmal langwürriger Haß und Feindseligkeit; sagt der H. Chrylostomus: si convitiis asperferis proximum, accendis ignem. illius: accendis carbones: wan du den Nebenmenschen schmähest, so entzündest du Feuer und Kohlen bey ihm, so vielleicht so geschwind nicht auslöschen werden. Die größte Feindschaften, die mehriste Zankerereyen, die gefährlichste Grollen entstehen aus denen Worten. Hauest du; so bekommest du einen Haubargegen; da gehet das Feuer an; und werden dabey üble Brähen ausgefocht: ein kleiner Strich breitet sich aus in eine grosse Wund: die Zahl der Freunden nimmt ab, der Feinden aber zu. Kommet aber dan einstens die Zeit, daß du des Verleseten, oder seiner Freunden bedürftig bist; so werden sie sich erfreuen, daß sie die Gelegenheit haben, ihren innerlichen Schmerz und Feursbrunst abzukühlen: sie werden wider dich zusammen schwören, und verhindern, daß du nicht zu jenem Nutzen, zu jenem Ambt, zu jener Ehrenstell gelangest. Ich lobe zwar diese im Christlichen Befehl verbotene Rach nicht; dennoch muß ich bekennen, daß die Spöttler und Schmäher sich in Gefahr setzen, also bezahlt zu werden.

N. 13.
Und werden
den offr am
Leib und
Leben be-
schädiget.

Ja sie werden vielmal noch creuz-ärger bezahlt: es gehet ihnen nicht einmahl wie den Hunden, welchen, da sie hervor springen, den Wandersmann zu beißen, manchemahl ein guter Stein auf den Nacken flieget, oder ein spikiger Stoek in den Nacken gehet, oder wohl abgeschlagen mit grossem Heulen zuruck kehren müssen. Gewißlich nicht, sondern tausend- und tausendmahl ist eine Schmach-Red und bisiges spotten mit einem Pistohlen-Schuß, mit einem Degen-Strich, und mit dem Todt selbst beantwortet worden. Es erget den bisigen Spötteren, wie denen Zimmen, welche einen kleinen Strich versetzen, so ihnen aber wegen des verlohrenen Engels das Leben kostet nach Zeugnuß Virgillii: Spicula cœca relinquunt affixa in venis; animasque in vulnere ponunt. Also hätte vormahlen Nabal und sein ganzes Haus die von diesem unverständigen Mann gegen den David ausgestosene Schmach-Wort mit dem blüthigen Todt eingebüßet; wan Abigail das Weib des Nabals den David nicht durch die gemachte Verehrung, durch ihre Demuth und Bitt befänstiget hätte.

R. P. Schmitz, S. J. Sonntags-Pred.

L. 4. Geor-
gie.

Dann uneracht seiner Sanftmuth, hatte er sich nicht allein bey Gott ver schworen: hæc faciat Deus inimicis David &c. sondern er hatte sich auch mit einem ansehnlichen Hauffen Soldaten auf gemacht, den Nabal und alle die Seinige mit dem Schwerdt zu tödten.

1. Reg. 25:
22.

Nehmet dieses wohl in acht, und laßet es euch eine Warnung seyn, ihr Spötter! wan schon ein Mensch sanftmüthig ist, so ist er doch deswegen nicht unempfindlich: wan er schon fromm ist, so folget doch daraus nicht, daß er nicht sündigen könne. Nicht ein jeder, der einer kleinen Anfechtung Widerstand thut, überwindet deswegen allezeit auch die hefftige Anfechtungen. Wan dan derjenige, den du beleidigst, sich wider dich erzörnet, und mit Hintanfegung der Gedult sich an dir rächen will, so muß du Haar lassen; und machest dich darzu seiner Sünd der Rach mittheilhaftig und schuldig, weilen du dem anderen darzu Anlaß gegeben.

Wan aber der Beleidigte sich aus Euzgend nicht rächen wolte, oder auch nicht lönte, so seynd die Spötter und Schmäher doch dessentwegen nicht aus aller Gefahr: parata sunt derisoribus judicia: für die Spötter seynd Gericht bereitet. Gott selbst will der aerechte Rächer seyn; und hat er diesesfalls auch auf dieser Welt schon oft entsetzliche Straffen sehen lassen. Nabal hatte in Gegenwart der Abgeandten Schmach-Wort gegen David ausgestossen: die Rach, welche David an ihm nehmen wolte, hat Abigail abgewendet; nicht aber die göttliche: Cum pertransissent dies decem, percussit Dominus Nabal, & mortuus est: als zehn Tag verlossen / schlug der Herr den Nabal / und er sturb. Eben dieser David wurde von seinem Ehereib Michol verspottet, und einem verächtlichen Lotterbuben verglichen: David liesse es ungestrafft hingehen; nicht aber Gott: zur Straff wurde sie mit der Unfruchtbarkeit belegt: igitur Michol filia Saul natus non est filius usque in diem mortis suæ: darum ist von der Michol / der Tochter Saul / kein Sohn geböhren bis an den Tag ihres Todts. Ein Kammer-Bediente des Kayfers Valens hatte den frommen Aphraates mit vielen Schimpf und Schmach-Reden angegriffen, und wie wohl der fromme Mann alles mit höchster Gedult ertragen, so hat sich doch Gott seiner angenommen. Als der Kayser ihn geschickt zu sehen, ob das Daad zurecht gemacht, ist er zwar hingegangen, aber nimmer wiederkommen: H h nach

N. 14.
Oder doch
von Gott
hart ge-
strafft.
Prov. 19. 29.

1. Reg. 1. c.

2. Reg. 6. 23.

Theodoretus
in Aphraa-
te C. 31.

nach langem Warten gehet ein anderer, und findet ihn todt und Fleisch-loß im siedheissen Wasser. Man weiß zwar nicht, ob er sich selbst hinein gestürzet, oder vom Teuffel darin ersäufft worden. Nicht besser ergienge es Joanni Arado, einem mächtigen und sehr übermüthigen Mann. Als dieser sich einstens mit vielen Schimpf-Reden wider den H. Nicodem ausgelassen, wurde er die darauf folgende Nacht in einem Gesicht heftig geschlagen, und in eine finstere Gefängnuß geworffen, allwo ihm der Schlagende den Muthwillen seiner ausgelassenen Zung hat vorgerupft. Zu gleicher Zeit wurde er mit einem tödtlichen Fieber überfallen; welches ihn zwar erschreckt, aber doch nicht zur Buß bewegt: dan ob er schon den H. Mann um Verzeihung gebetten, so ist er doch nach dreien Tagen unbusfertiger dahin gestorben. Parata sunt derisoribus judicia: für die Spötter seynd Gericht bereitet. Ja Christliche Zuhörer! wan jemand unter ihnen ein bißiger und schmähsüchtiger Spötter ist, der glaube nur gewiß, daß er ein grosses Unglück zu besorgen habe. Es hat schon vielen ein einziges Wort, ob schon sie es nur Schertz halber geredet haben, das Leben und die Seel gekostet.

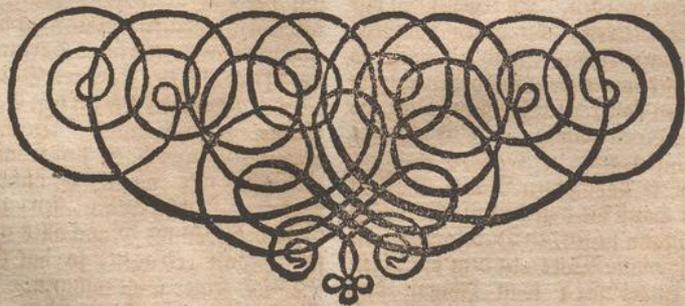
Schluß-Red.

N. 15.
Erma-
nung das
schimpfen
und schmä-
hen zu mei-
den.

SOhlan dan, Christliche Zuhörer! ihr fürnemlich, so die böse Gewohnheit an euch habt aus allen Dingen ein Gelächter zu machen; nehmet euch in acht: mäßiget das schimpfen und spotten. Quis ludos appellet eos, ex quibus crimina oriuntur? Wer kan das

für ein Schertz und Kurzkweil halten, sagt das weltliche Recht in Proemio Digestorum, woraus Laster und Beleidigungen Gottes entstehen? Es gibt Menschen, denen es eine Freud ist, wan sie einander zornig und ungedultig machen: beschwergen schimpfen, sticheln und stechen sie immer an ihm, bis er endlich in das obere Gebäu steigt. Was gewinnt ihr aber dardurch? daß der andere in Zorn und Ungedult, in suchen und wünschen, und gar bisweilen in Gotteslästerungen ausbricht, und viele Sünden begangen werden. Ist das aber Christlich, Fleiß anwenden, daß Gott beleidiget werde? Da doch ein Christ schuldig hundert Leben anzuwenden, nur eine einzige Beleidigung Gottes zu verhindernen. Hütet euch! Auditum faciet Dominus de coelo iudicium: der Herr wird das Urtheil vom Himmel über euch hören lassen, und euch empfindlich straffen. Dieses zu vermeiden, haltet im Zaum jene Gebärden und Reden, die dem Nebenmenschen ein Spieß in den Augen und Herzen zu seyn pflegen: sehet Herren und Meister über eure Zungen; sonst werdet ihr euch und andere in viele Sünden und Straffen stürzen, und vielleicht das schmähen und auslachen ewig im höllischen Feuer abbüssen müssen. Dencket offermahl an die Betrohung des Heylands im heutigen Evangelio: Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr; der ist des höllischen Feurs schuldig: so lebe ich der Hoffnung, daß ihr friedsam und ehrerbietig mit allen reden und leben werdet. Darzu GOTT seine kräftige Gnad verleihe.

A M E N.



Der